

# Ein Abend für analytisch Hörende

**KONZERT** Das Tetzlaff Quartett begeisterte im Neumarkter Reitstadel.

VON CLAUDIA BÖCKEL

**NEUMARKT.** Wenn man wissen will, welche Klänge Streichinstrumente neben schönen Tönen erzeugen können, dann war Jörg Widmanns Choralquartett dazu geeignet. Sul tasto, auf dem Griffbrett, col legno, mit dem Holz des Bogens hinter dem Steg tremolierend, und viele Arten der Klangerzeugung fanden hier Anwendung.

Das Tetzlaff Quartett, 1994 gegründet von den Geschwistern Tanja und Christian Tetzlaff an Violoncello und erster Violine, mit Elisabeth Kufferath und Hanna Weinmeister, spielte dieses 2003 komponierte Streichquartett als pure Intensität. Klänge schichteten



**Das Tetzlaff Quartett wurde 1994 gegründet.**

FOTO: GIORGIA BERTAZZI

sich übereinander, das Prinzip von Dissonanz war dennoch immer wieder hörbar. „Eine fast autistische, rätselhafte Musik, die nur Fragezeichen an die Wand malt“, schreibt der Komponist, von dem es in dieser Konzertsaison in Neumarkt auch schon andere beeindruckende Dinge zu hören gab. Das Stück bezieht sich auf Joseph Haydns „Sieben letzte Worte des Erlösers am

Kreuz“, einer Folge von langsamen Sätzen von immer wieder schockierender Eindringlichkeit.

Auch Widmann beschäftigt sich hier mit lauter letzten Klängen, die nirgendwoher kommen und nirgendwohin führen. „Das entsetzliche Reiben und Schmirgeln von Haut auf Holz wird zum Thema gemacht und durch Stille verbunden mit tonal Choralhaftem.“ Gequetschte Klänge wechseln sich, mit akkordhaftem ab. Auch Kreuzsymbolik, das Umkreisen einer Note mit oberer und unterer Nebennote, ist erkennbar. Das Tetzlaff Quartett ließ dieses Werk zum Herzstück des Konzertabends werden, beeindruckte durch Präsenz und den langen Atem. Den brauchte es auch für Beethovens Streichquartett B-Dur op. 130 und die anschließende Große Fuge op. 133. Hier stand rhetorisches Sprechen im Vordergrund. Man stellte die vielen verwobenen Motivschichten klar auf.

Der Primarius verstand es, das Geschehen zu überstrahlen, immer noch eine Klangspitze draufzusetzen. In der Großen Fuge versammelte Beethoven alles, was Albrechtsberger in seiner „Gründlichen Anweisung zur Composition“ beschreibt: „Die Vergrößerung (Augmentatio), die Verkleinerung (Diminutio), die Abkürzung (Abbreviatio), die Zerschneidung (Syncope), die Engführung (Restrictio) des Fugenthemas ...“ Und Beethoven machte daraus ein Kompendium kontrapunktischer Kunst. Das Tetzlaff Quartett setzte hier, wie auch schon beim Haydn gewidmeten Streichquartett KV 428 von Mozart, auf Durchhörbarkeit, auf schlackenloses Spiel, ging von einem sezierenden Ansatz aus. Ein runder, fülliger Streichquartettklang steht bei ihnen nicht im Fokus, dafür weisen sie dem Zuhörer absolut klar den Weg durch komplizierteste Strukturen. Ein Konzertabend für analytisch Hörende.